

nach Indien ausfahren und der frühern Uebereinkunft gemäß zum dritten Theil durch die Summen angekauft werden sollte, die unser Held bei der Compagnie stehen hatte. Es blieben ihm nun fünf Monate der Ruhe, ehe er sich wieder den Elementen anvertraute, und diesmal wurde ausgemacht, daß Vorkehrungen getroffen werden sollten, um auch Amine an Bord zu nehmen.

Das tapfere Weib hatte nicht geruht, bis Philipp nach wochenlangem Bitten und Flehen die Erlaubnis zu ihrer Mitreise gab. Amine glaubte nicht mehr recht an die Bestimmung oder Sendung ihres Gatten, da dieser schon drei Reisen ohne ein Ergebnis zurückgelegt hatte. Sie wollte sich selbst überzeugen, ob das Gespensterschiff, das Philipps Vater bergen sollte, jedesmal ihrem Gatten erschien, und wenn nicht, wollte sie ihn mit allen Mitteln der Liebe zwingen, sein unstatetes Leben aufzugeben. War es nicht ein sicheres Zeichen, daß das ganze Unternehmen auf Täuschung, hervorgerufen durch wirre Träume von Philipps geisteszerrütteter Mutter, beruhte, da dieser Schwiften, der einäugige Pilot, der ihr (Amine) bei dem Ganzen am unheimlichsten — wie eine Spukgestalt aus der andern Welt — erschienen war, gleich bei der ersten Reise ihres Gatten, wie jeder andre Sterbliche an Bord des Schilling, seinen Untergang in den Wellen des atlantischen Oceans gefunden hatte? —

Sie wollte um jeden Preis Gewißheit haben und ihren Gatten entweder von seiner krankhaften Einbildung heilen, oder, wenn er wirklich das Werkzeug in einer höhern Hand war, mit ihm untergehen. —

Uebrigens war es ein lebhafter Traum gewesen, durch den sich Philipp zu der Einwilligung, daß ihn Amine auf der nächsten Seereise begleite, hauptsächlich hatte bestimmen lassen.

Eines Abends, als es ihm ausnahmsweise leicht ums Herz war und er sich geneigter als sonst fühlte, sein Inneres aufzuschließen, erzählte er seiner Gattin jenen Traum mit Folgendem: